

Züri Leu  
Zürich (CH)  
Auf. 2 x w. 325 399

6. Juni 1980

Neue Abteilungsleiterin beim Fernsehen DRS

## «Den Puls der Bedürfnisse fühlen»

Das Deutschschweizer Fernsehen hat einen neuen leitenden Kopf erhalten. Seit kurzem zeichnet Verena Doelker-Tobler für annähernd ein Drittel der Sendezeit verantwortlich. Zwanzig Jahre lang betreute sie das Ressort «Kinder- und Jugendprogramme»; jetzt wurde sie — als erste Frau in der Geschichte unseres Fernsehens — zur Leiterin der Abteilung «Familie und Fortbildung» gewählt. Was hat sie nun, aus hierarchisch höherer Warte, mit den Zuschauern vor?

Zu kommentieren, wie trefflich sich in ihrer Wohnung an der Trittligasse, wo alles so schön stimmt, über Unterprivilegierte diskutieren lässt, wäre ungerecht. Denn den Kompetenzbeweis, gesellschaftlicher Ungleichheit ausgleichend entgegenzutreten, hat sie in ihrer beruflichen Tätigkeit bereits erbracht, anfänglich als Gehörlosenlehrerin, dann 20 Jahre lang im Fernseh-Ressort «Kinder und Jugend».

Als erstes erwähnt sie denn auch die Grenzen, an die ihre bisherige Zuständigkeit gestossen ist. «Wir stellten immer fest, dass auch andere Altersgruppen bewusst an unsern Aussagen teilhaben müssten.» Eine gezielt für Kinder aufgebaute Sendung hätte zugleich den Einbezug der Eltern bedingt, um die pädagogische Wirksamkeit voll zu nutzen. Diese Grenzen kann Verena Doelker jetzt in eigener Regie durchbrechen.

### Vom Fern-Sehen weg

Ihre Aufgabe sieht die rührige Abteilungsleiterin grundsätzlich als «Entwicklungsarbeit». Der Zuschauer — ob Kind oder Erwachsener — soll mit sanfter, aber beharrlicher Hilfe zu eigener Urteilsfähigkeit gelangen. Vor allem TV-unverseuchten Vorschulkindern will man positive Impulse via Bildschirm schicken — und schliesslich zu kreativen Aktionen hinführen, weg vom Flimmerkasten. Dabei hat man vor allem Kinder aus einem kreativ wenig anregenden Milieu im Visier: «Das ausgleichende Element ist vordringlich. Wir wollen Prozesse da einleiten, wo

sie am wirksamsten sind: im frühen Kindesalter.»

Dass Fernsehen «Gift» für die kindliche Psyche sei — ein provokativer Kriegsruf aus dem bösen Amerika —, apostrophiert Verena Doelker als «Märchen vom Storch». Denn: «Was im Uebermass konsumiert zu Gift wird, kann in vernünftigen Dosen bekömmlich sein.» Sie plädiert für die Erziehung zum sinnvollen Gebrauch des Mediums, das in seiner zukünftigen Allgegenwart nicht totgeschwiegen werden kann, sondern konstruktiv einzusetzen ist. Ein Programm soll Denkanstösse vermitteln, anregen, kritisch machen — bis zum Willen, im richtigen Moment abzuschalten...

Steht da nicht Wunschdenken statt Sinn für Realität hinter dieser Entwicklungsstrategie, die Verena Doelker auch für Erwachsene durchzusetzen bestrebt ist? «Wenn man nicht an die Möglichkeit glaubt, den Zuschauer zur Mündigkeit erziehen zu können, darf man sich hier nicht betätigen.»

### Kurzgeschlossen

Wenn einige Tage nach dem theorieträchtigen Gespräch mit Verena Doelker-Tobler Pflastersteine von frustrierten Jugendlichen Fensterscheiben und Hoffnungen zertrümmern, ist eine gar unsachliche Wut nur schwer zu unterdrücken: Wo zeigt sich denn das vielzitierte Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend? An welchen Symptomen orientieren sich die nim-



Verena Doelker-Tobler, verheiratet mit dem Medienpädagogen Dr. Christian Doelker, exerziert Kindererziehung via Bildschirm. Langfristig will sie alle, alle «mündig» machen... auch die Erwachsenen. Foto: Josef Stücker

### Stabilisieren statt verunsichern

Nur — der TV-Konsument ist wohl kaum gewillt, als Zögling behandelt und mit «erzieherisch wertvollen» Programmen gefüttert zu werden. Er mag bekanntlich Action, Crime und Sex, Zerstreuung, Unterhaltung. «Ich denke in weiten Zeiträumen. Es geht darum, den Zuschauer langfristig zu beeinflussen, damit er den rasanten gesellschaftlichen Veränderungen gewachsen ist und sich anpassen kann. Die Aufgabe unserer Abteilung besteht speziell darin, einen Bogen zu spannen, der alle Altersgruppen umfasst.» Sie bezeichnet

«das viele Hinterfragen» in unserer pluralistischen Gesellschaft zwar als wichtig; aber das Resultat sei Orientierungslosigkeit und Unsicherheit. «Wir möchten die Verbindungsstelle sein, stabilisieren, Sicherheit geben.»

An einem derartigen, beispielhaften Bogenschlag wird in Leutschenbach bereits heftig konzipiert: im März 81 steht ein ganzer Fernsehtag im Zeichen des Themas «Alter», vom Säugling bis zum Greis. Man erarbeitet Basismaterial und sucht die Bedürfnisse aller zu erspüren. Wie findet man die richtige Spur, die Hautnahes vom Theoretischen trennt? «Indem wir nahe an die Menschen herangehen, Kontakte an der Basis schaffen, den Puls der Bedürfnisse fühlen.»

Verena Doelkers Pläne sind von (echt weiblicher?) Konsequenz. Dass sie als Frau in die entscheidungsreiche Etage gelangte, ist für sie kein Thema. Nach ihren persönlichen Eigenschaften gefragt, kommt die Antwort präzise, wie alles, was sie sagt: «Beharrlich und belastbar» Es sei spannend, unter Beizug aller Möglichkeiten ein Ziel zu verfolgen. «Erreich' ich's nicht, mach' ich halt und frage: was hab' ich falsch gemacht?»

Anne Marie Drögen